

Ideenkatalog: Die Spiele von morgen inklusiv gestalten

Ergebnisse des DBSJ-Beteiligungsworkshops (03.–04. Juli 2026)

Hintergrund:

Beim Beteiligungsworkshop der Deutschen Behindertensportjugend (DBSJ) in Frankfurt haben sich elf engagierte junge Menschen (17 bis 27 Jahre) mit und ohne Behinderung zusammengesetzt, um die Konzepte für mögliche Olympische und Paralympische Spiele in Deutschland einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Passend zu uns als DBSJ lag der inhaltliche Schwerpunkt dabei ganz klar auf der Perspektive und der Zukunftsgestaltung für junge Menschen mit Behinderung – auch wenn von den Ideen am Ende natürlich unsere gesamte Gesellschaft profitieren würde.

Wichtig war uns: Es sollte kein klassischer, steifer Forderungskatalog entstehen, sondern ein echter Ideenkatalog. Insgesamt sind so 15 konkrete Ideen zu vier großen Themenbereichen zusammengekommen. Hier haben wir konkrete Lösungsvorschläge gesammelt, wie Sportgroßveranstaltungen in den Bereichen Barrierefreiheit, Sichtbarkeit, Teilhabe und Nachhaltigkeit von Anfang an ganzheitlich und konsequent inklusiv gedacht werden könnten.

Handlungsfeld: Barrierefreiheit

Dieses Feld umfasst das ganzheitliche Erlebnis für alle Zuschauenden und Beteiligten – von der digitalen Informationsbeschaffung über die Anreise bis hin zum Stadionerlebnis.

1. Inklusive Fanzones und Public Viewing-Konzepte:

Kostenloses Public Viewing sollte architektonisch so geplant werden, dass wirklich alle ohne Hindernisse dabei sein könnten. Das hieße konkret: überall stufenlose Zugänge und gut durchdachte Zuschauerränge. Statt Rollstuhlplätze irgendwo in den hintersten Reihen unterzubringen, von wo man kaum etwas sieht,

könnten erhöhte, zentral gelegene Podeste mit freier Sicht integriert werden. Außerdem sollten ausreichend barrierefreie und breite Durchgangswege selbst bei großem Andrang zur Selbstverständlichkeit werden.

2. Sensorische Barrierefreiheit an Veranstaltungsorten:

Barrierefreiheit sollte über rein bauliche Aspekte hinausgehen. Für Menschen im autistischen Spektrum oder mit sensorischen Sensibilitäten könnten in Stadien und Fanzones spezielle Ruhebereiche (sogenannte "Sensory Rooms") eingerichtet werden – vielleicht mit gedimmtem Licht und der Ausgabe von Noise-Cancelling-Kopfhörern. Ergänzend wäre ein durchdachtes und visuell gut erfassbares Leitsystem (Bodenleitsysteme, Brailleschrift, hohe Kontraste) auf dem gesamten Gelände sehr hilfreich.

3. Barrierefreie Medien, Infos und Services:

Die Teilhabe beginnt schon weit vor dem Event. Das Ticketing, offizielle Apps und Webseiten sollten nach Möglichkeit den höchsten Standards der digitalen Barrierefreiheit (wie den WCAG-Richtlinien) entsprechen. Bei TV-Übertragungen und auf Stadionleinwänden wäre es toll, wenn standardmäßig Gebärdendolmetscher*innen eingeblendet würden. Zusätzlich könnte eine Blindenreportage (Audiodeskription) im Stadion über Kopfhörer und im TV als wählbare Tonspur angeboten werden. Alle wichtigen Infos sollten zudem in Leichter Sprache abrufbar sein.

4. Ganzheitliche Mobilität und Stadtplanung:

Damit das Event wirklich barrierefrei wäre, sollte auch die Anreise reibungslos klappen. Der ÖPNV rund um die Veranstaltungsorte könnte durch Niederflurbusse, zusätzliche Rampen und geschultes Hilfspersonal lückenlos zugänglich gemacht werden. In der Stadtplanung sollte zudem auf kurze, rollstuhlgerechte Wege zwischen Bahnhöfen, Fanzones und Sportstätten geachtet werden, eventuell ergänzt durch spezielle Shuttle-Services.

Handlungsfeld: Sichtbarkeit und Kommunikation

In dieser Kategorie geht es um die gleichberechtigte mediale, werbliche und gesellschaftliche Repräsentation von Olympischen und Paralympischen Spielen.

1. Gleichstellung in Präsenz und Werbebudget:

Die Paralympics sollten niemals nur als Nachsatz zu den Olympischen Spielen auftauchen. Es wäre schön, wenn beide Events ein gemeinsames, gleichwertiges Branding erhielten. Das würde idealerweise auch bedeuten, dass das gleiche Budget für Werbung und PR in die Hand genommen wird. Plakatflächen, TV-Spots und Social-Media-Kampagnen sollten von Anfang an beide Veranstaltungen gleich stark in den Fokus rücken.

2. Olympionik*innen und Paralympionik*innen als gemeinsame Botschafter*innen:

Sportartenübergreifende Solidarität könnte durch "Tandem-Kampagnen" gefördert werden. Athlet*innen beider Spiele aus der gleichen Disziplin könnten gemeinsam in Werbespots auftreten, Pressekonferenzen geben und auf ihren Social-Media-Kanälen füreinander werben, um die Fanlager näher zusammenzubringen.

3. Authentisches Storytelling abseits von Mitleidsnarrativen:

Die Berichterstattung sollte sich konsequent auf sportliche Leistungen, Taktik, Teamgeist und die Persönlichkeiten der Athlet*innen konzentrieren. Also Menschen mit Behinderung nur auf ihr Schicksal zu reduzieren, um andere zu inspirieren – sollte der Vergangenheit angehören. Spannender wären stattdessen tiefgehende Dokus über den harten Trainingsalltag und den sportlichen Weg an die Weltspitze.

4. Perspektivwechsel durch Jugendreporter*innen:

Um gerade jüngere Leute authentisch zu erreichen, könnten Nachwuchs-Content-Creator*innen (mit und ohne Behinderung) offizielle Akkreditierungen bekommen. Als Jugendreporter*innen würden sie spannende Einblicke hinter die Kulissen, aus den Fanzones und von den Side-Events direkt für Plattformen wie TikTok oder Instagram auf Augenhöhe produzieren.

Handlungsfeld: Teilhabe junger Menschen

Dieses Feld bündelt Ideen, wie junge Menschen und der Nachwuchs als Akteur*innen und nicht nur als Konsument*innen in das Event eingebunden werden könnten.



1. Strukturelle Teilhabe im Organisationskomitee ("Nichts über uns ohne uns"):

Um echte Inklusion zu leben, sollten junge Menschen mit Beeinträchtigungen von Tag eins an als feste Mitglieder in lokalen und überregionalen Organisationskomitee dabei sein. Eine Idee wäre ein Jugend- und Inklusionsbeirat, der bei Entscheidungen rund um Infrastruktur und Rahmenprogramm ein echtes Mitspracherecht hätte.

2. Begegnungsräume durch Schulaktionswochen:

Die Vorfreude auf die Spiele sollte direkt in den Alltag der Jugend getragen werden. Schon im Vorfeld könnten Schulaktionswochen stattfinden – etwa mit Besuchen von Top-Athlet*innen, offenen Trainingseinheiten in lokalen Vereinen oder spannenden Lehrmaterialien zum Thema Inklusion und paralympischer Sport für den Sportunterricht.

3. Wertschätzung durch gezielte Ticketaktionen:

Junges ehrenamtliches Engagement an der Basis könnte durch ein "Youth Volunteer Ticket"-Programm honoriert werden. So könnten stark vergünstigte Tickets oder spezielle Freikartenkontingente an junge Engagierte aus den örtlichen Sportvereinen gehen – vielleicht sogar gekoppelt mit kostenfreien ÖPNV-Tickets für die Anreise.

4. Inklusive Mitmachstationen und Side-Events "von der Jugend für die Jugend":

Fanzones sollten zum Ausprobieren einladen. Es wäre großartig, wenn junge Engagierte ein eigenes Budget bekämen, um selbst Side-Events zu planen. Ein Highlight könnten Mitmachstationen sein, an denen Besucher*innen inklusive Sportarten wie Rollstuhlbasketball, Blindenfußball oder Sitzvolleyball einfach mal selbst ausprobieren könnten, um Berührungängste spielerisch abzubauen.

Handlungsfeld: Nachhaltigkeit (Legacy)

Hier finden sich Ideen, wie die Spiele über ihren Zeitraum hinaus einen dauerhaften und positiven Fußabdruck für den Breitensport und die Gesellschaft hinterlassen könnten.

1. Nachhaltige Stärkung der Sportvereine an der Basis:

Die Spiele könnten als echter Motor für den lokalen Breitensport wirken. Es wäre toll, wenn spezielle Förderfonds ("Legacy Funds") eingerichtet würden. Mit diesen Geldern könnten Vereine beispielsweise teure, inklusive Sportmaterialien anschaffen, ihre Vereinsheime

barrierefrei umbauen (Rampen, Aufzüge) oder gezielt Mitglieder für Parasport-Abteilungen gewinnen.

2. Dauerhafte strukturelle Einbindung von Fachexpertise:

Damit neu gebaute Sportinfrastruktur langfristig inklusiv nutzbar bliebe, sollten Fachverbände (wie der DBS) von Anfang an in städtebauliche Planungsverfahren einbezogen werden. Deren Expertise könnte idealerweise zu einem festen Kriterium für öffentliche Baugenehmigungen von Sportstätten werden.

3. Ausbau und Nutzung der bestehenden Plattform *parasport.de*:

Als langlebiges digitales Erbe könnten die Spiele als riesiger Werbeträger genutzt werden, um die bereits bestehende Plattform *parasport.de* massiv auszubauen und noch bekannter zu machen. Die Plattform könnte flächendeckend mit weiteren Inhalten gefüttert werden, sodass Menschen mit und ohne Behinderung langfristig und völlig unkompliziert inklusive Sportangebote in ihrer direkten Umgebung entdecken können. Dieser Ausbau würde sicherstellen, dass die Struktur auch nach den Spielen nachhaltig von den Verbänden weitergeführt und aktiv genutzt wird.